



Mammutprojekt im Abwasser Gebiet II

Verband kauft nach 30 Jahren technische Anlagen zurück



Das Regenrückhaltebecken in Egel – eine wasserwirtschaftliche Anlage, auch, wenn sie wie ein Kleinod aussieht.



Foto: SPREE-PR/Wolf



Die Kläranlage Hecklingen ist das Herzstück des Abwasser Gebiet II. Rund 1,75 Millionen Kubikmeter Schmutz- und Niederschlagswasser werden hier jährlich gereinigt.

Fotos (2): WAZV „Bode-Wipper“

Was gehört zu den Kernaufgaben eines Wasser- und Abwasserzweckverbandes? Vorrangig die Versorgung

mit bestem Trinkwasser und die Beseitigung von Abwasser aus den dazugehörigen Städten und Gemeinden.

Doch jeden Tag laufen im Verband viele damit verbundene Prozesse und Herausforderungen ab, zum Beispiel die

langfristige Entwicklung und Ausrichtung des Verbandes.

Fortsetzung auf Seite 5

Der WAZV „Bode-Wipper“ sucht Verstärkung: Bewerben Sie sich jetzt! Weitere Informationen auf Seite 8!

NATURSCHUTZ

Paradies für kleine Brummer

Schon längst ist es bei allen angekommen: Zahlreiche Insekten, wie zum Beispiel Wildbienen, müssen geschützt werden. Viele Arten gelten als bedroht. Auf dem Gelände des WAZV in Staßfurt stehen seit dem Frühjahr nun zwei bezugsfertige Insektenhotels: Schmetterlinge, Bienen und Käfer sind herzlich willkommen.



„Wir möchten zeigen, dass man mit einem kleinen Beitrag viel für die Natur tun kann“, sagt Verbands geschäftsführer Andreas Beyer. Ein akkurat geschnittener, kurzer Rasen beim WAZV? In einigen Bereichen Fehlanzeige. Auf dem Weg zur Insektenwohngemeinschaft dürfen die Tierchen über eine bunte, duftende Blühwiese fliegen oder Zwischenlandung auf den Blüten machen. Doch nicht nur Nisthilfen gibt es: Sogar ein Igelhaus bietet Meister Stachelpelz einen perfekten Unterschlupf bei Nässe und wenn die Tage wieder kälter werden.



Blühwiese, Nistmöglichkeiten und sogar ein Seerosen-Teich. Das Gelände des WAZV ist nicht nur Betriebsstätte, sondern auch eine echte Naturoase. Fotos (3): SPREE-PR/Wolf

EDITORIAL

Hoffnung

Liebe Leserinnen und Leser, vor 30 Jahren hat der AZV „Bodeniederung“ den Betreibervertrag zur Planung, Errichtung, Finanzierung und dem Betrieb der Abwasseranlage im heutigen Gebiet II abgeschlossen. Seitdem mussten die Kundinnen und Kunden aus unterschiedlichsten Gründen durch viele tiefe Täler der Tränen gehen. Mit dem Rückkauf der Anlagen zum Restwert per 31. Dezember 2023 wird nach der Übertragung der Aufgaben an den WAZV „Bode-Wipper“ im Jahr 2011 und der Auflösung des AZV „Bodeniederung“ zum 31. Dezember 2020 ein weiterer Meilenstein gesetzt. Ein Meilenstein, der mit großen Hoffnungen auf stabile und sozialverträgliche Abwasser- und Niederschlagswassergebühren verbunden ist, denn ab 2024 hat der Verband die Geschicke im Gebiet II vollends in eigener Hand.



Foto: privat

Herzlichst
Dr. Bernhard Pech,
Vertreter der Stadt Hecklingen
im WAZV „Bode-Wipper“

Alleskönner Kläranlage?

Energie- und Rohstoffgewinnung, verstärkter Gewässerschutz: Anlagen zur Abwasserreinigung sind längst Multifunktionsanlagen

Mal Hand aufs Herz: Beim Thema Abwasser rümpfen so einige von uns die Nase. Doch gäbe es keine Kläranlagen, zu denen das, was durch Waschbecken, Dusche oder Toilette fließt, gelangt, könnten wir nicht so komfortabel leben.

In Kläranlagen wird unser Abwasser mithilfe von mechanischer, biologischer und chemischer Reinigung wieder nutzbar gemacht. Was hier passiert, ist nichts anderes als die Nachahmung der Natur, denn Millionen freiwillige Helfer, nämlich Bakterien, Pilze, Viren, Ein- und Mehrzeller, verwandeln Schmutzwasser in sauberes Wasser und das in Höchstgeschwindigkeit. Doch seit langem geht es um die nachhaltige Nutzung wie Energie- und Wertstoffrückgewinnung und um die Umsetzung strengerer Richtlinien für mehr Gewässerschutz. Alles höchst komplexe Aufgaben für die Abwasserzweckverbände. „Schon heute leisten Kläranlagen enorm viel: Neben der Reinigung des Abwassers produzieren diese bereits einen Großteil der benötigten Energie selbst. Die Kläranlagen haben viel Potenzial, es darf aber kein Aufrüsten der Anlagen um jeden Preis geben“, sagt Andreas Beyer, Verbandsgeschäftsführer des WAZV „Bode-Wipper“ in Staßfurt. Nach den Wünschen der Politik soll ein Großteil der Anlagen bis Ende 2040 klimaneutral arbeiten. Thomas Giffey, Verbandsgeschäftsführer des WAZV „Elbe-Elster-Jessen“, hat für alles Zukünftige eine lange



Die Kläranlage des WAZV „Elbe-Elster-Jessen“.

Liste parat, denn es gibt auch viele veränderte Richtlinien. Zum Beispiel neue Grenzwerte zur Phosphoreinleitung. Richtig und wichtig sind die Vorschriften, doch: „Gerade im ländlichen Raum haben wir personelle Probleme, wer soll die vielen neuen Aufgaben in die Tat umsetzen?“, fragt

er sich. Beim Schutz der Gewässer fordert er Einzelbetrachtungen von Kläranlagen und den jeweiligen Frachtmengen. „Ein kleiner Bach hat eben nicht so viel Reinigungsleistung wie beispielsweise die Elbe. Es geht darum, was die Gewässer überhaupt verkraften, wenn Industriestandorte in der Region sind“, sagt er. „Die neue EU-Kommunalabwasserrichtlinie sieht für so manch Siedlungsgebiet eine 4. Reinigungsstufe auf den Kläranlagen vor, wenn eine zu hohe Mikroschadstoffkonzentration nachweisbar ist“, sagt Stephan Sterzik, Verbandsgeschäftsführer des AZV Wipper-Schlenze in Hettstedt. Wie finanziert man den Umbau von Kläranlagen? „Gesetzesänderungen und neue Förderprogramme wären hilfreich“, sagt Sterzik. Bisher gibt es auf den Kläranlagen drei Reinigungsstufen, eine weitere soll das Problem mit den Medikamentenrückständen und Schadstoffen lösen. Ist das sinnvoll? „Das Zauberwort heißt Vermeidung – je weniger Schadstoffe eingeleitet werden, umso leichter haben es die Anlagen und damit auch die Natur“, sagt Andreas Beyer. Die Trink- und Abwasserzweckverbände wünschen sich mehr Sorgsamkeit beim Umgang mit Chemikalien und Schadstoffen, egal ob Privathaushalt oder Unternehmen. Alle drei Verbandschefs haben auch dieses Szenario schon erlebt: Wenn Schadstoffe in großer Menge, egal ob Säuren oder Basen, in die Kläranlage gelangen, kann es Monate dauern, bis die Biologie in den Becken wieder ins Gleichgewicht kommt.



Andreas Beyer
Verbands-
geschäftsführer
WAZV
„Bode-Wipper“

„Wir benötigen mehr Fördermittel und die Anpassung von Gesetzen für mehr Energieautarkie, mehr Umweltschutz und die Umsetzung von Richtlinien. Beim Thema Schadstoffe müssen wir auf Vermeidung statt auf Nachsorge innerhalb der Kläranlagen setzen.“



Thomas Giffey
Verbands-
geschäftsführer
des WAZV
„Elbe-Elster-Jessen“

„Wirtschaftsansiedlungen sind wichtig, aber auch eine Gefahr. Neue Lösungsansätze und eine kritische Betrachtung des Abwassers von Industrieunternehmen sind gefragt. Bei der Entsorgung von Medikamenten sollten Hersteller in die Pflicht genommen werden.“



Stephan Sterzik
Verbands-
geschäftsführer
Abwasserzweckverband
Wipper-Schlenze

„Steigende Anforderungen an Kläranlagen erfordern ständige Optimierung und Investitionen in Technik und in die Digitalisierung. Wir brauchen weitere Förderprogramme und Finanzierungsmöglichkeiten, um einen unnötigen Anstieg der Gebühren zu vermeiden.“

„Eine 4. Reinigungsstufe löst nicht das Problem“



Nachgefragt bei ...

Prof. Dr. Dietrich Borchardt
Leiter des Departments
Aquatische Ökosystemanalyse
und Management
sowie Leiter Themenbereich
Wasserressourcen und Umwelt
am Helmholtz-Zentrum
für Umweltforschung –
UFZ in Magdeburg



Herr Prof. Dr. Borchardt, wie sieht die Kläranlage der Zukunft aus? Die Hauptaufgabe wird weiterhin das Reinigen des Abwassers sein, sodass es ohne nachteilige Wirkung in die Gewässer entlassen werden kann. Doch in den Bereichen Energie- und Kreislaufwirtschaft wird es weitere Aufgaben geben, zum Beispiel die Gewinnung von Energie aus Wärme und Faulschlamm oder die Phosphorrückgewinnung, denn Phosphorvorräte zur Pflanzenproduktion sind nicht unendlich verfügbar. Eine Kläranlage ist keine Abfallsammelstelle, sondern ein multifunktionaler Wertstoffgewinnungsort.

Wofür kann Abwasser noch genutzt werden? Es enthält viele Informationen, die wir mit neuen Messmethoden zum Gesundheitsmonitoring nutzen können. Während der Corona-Pandemie hat sich dies bereits gezeigt: Klärwerke können eine Art Frühwarnsystem sein. Abwasseranalysen können ein Lagebild einer Pandemie geben.

Welche Maßnahmen sind nötig, um Abwasserfrachten und Schadstoffe zu bewältigen, aber gleichzeitig die Gewässer zu schützen? Wichtig ist: Wir können Kläranlagen nicht alles zumuten. Aufwändige Technologien, um Abwasser zu reinigen, sind nicht nachhaltig. Am besten ist es, wenn Schadstoffe gar nicht erst ins Abwasser gelangen. Wir sprechen dabei von umweltbelastenden Stoffen wie Hormonpräparate, Antibiotika, Antirheumatika oder PFAS, per- und polyfluorierte Alkylverbindungen. Dies sind künstlich hergestellte und vielfältig eingesetzte Chemikalien, die sich im menschlichen Gewebe und in der Umwelt anreichern.

Was ist Ihr Ansatz? Wir sollten lernen, von der Quelle her zu denken und wir müssen ins Handeln kommen. Aufgrund des demografischen Wandels unserer Gesellschaft wird der Einsatz von Medikamenten steigen, wir brauchen drin-

gend nachhaltige Medikamente, die auf Abbaubarkeit in der Umwelt geprüft werden. Die Produktverantwortung der Hersteller und damit nachhaltige Wirkungsweisen müssen fokussiert werden. Es genügt nicht, wenn Nebenwirkungen auf dem Beipackzettel stehen. Die Frage muss lauten: Was passiert, wenn diese Stoffe wieder ausgeschieden werden? Wir müssen sparsam mit umweltschädlichen Stoffen umgehen. In Krankenhäusern und Pflegeheimen sollte es eine Sonderbehandlung des Abwassers geben.

Wie können Sie bereits jetzt Mikroschadstoffe in den Gewässern messen? Wir als Wissenschaftler arbeiten an Methoden, die Momentaufnahmen des Zustandes der Flüsse geben, in die das gereinigte Abwasser eingeleitet wird. Wir nutzen Passivsammler, mit denen im Wasserstrom mehr als 1.000 kleinste Spurenstoffe gesammelt und im Labor nachgewiesen werden können. Mit Bio-Tests können wir Wasserproben auf genetische Veränderungen und Hormonkonzentration untersuchen. Generell ist auch die Schwermetallbelastung zu prüfen, denn bei zu hohen Werten wird die Wiederverwertbarkeit des Wassers für Mensch, Tier und Pflanzen stark eingeschränkt.

Vielen Dank für das Gespräch!

Auf ein Glas Wasser mit ...

Agrarmeteorologe DR. MATHIAS HERBST vom Deutschen Wetterdienst

Anhaltende Trockenperioden gehören in Sachsen-Anhalt seit fünf Jahren zur „neuen Normalität“. Was das für die Land- und Forstwirtschaft bedeutet und mit welchen Folgen in den nächsten Jahren zu rechnen ist, weiß Dr. Mathias Herbst, Leiter des Zentrums für Agrarmeteorologische Forschung (ZAMF) des Deutschen Wetterdienstes (DWD).

Herr Dr. Herbst, wann haben Sie den Ernst der Lage erkannt?

Seit 1881 erfasst das amtliche Messnetz des DWD bundesweit Standard-Wetterdaten. Die Bodenfeuchte wird nur an ausgewählten Standorten überprüft. In Sachsen-Anhalt hat sich der Temperaturanstieg in den letzten 30 Jahren stark beschleunigt und die Niederschläge verlagern sich in den Winter. Diese Veränderungen haben sich auf die Böden, die in Bezug auf den Wasserhaushalt ein „langes Gedächtnis“ haben, erst in den letzten zehn Jahren massiv ausgewirkt.

Was bedeutet das für die Land- und Forstwirtschaft sowie die Trinkwasserversorgung?

Die höhere Verdunstung bei etwa gleichbleibenden Niederschlägen reduziert die Wasserverfügbarkeit der Böden, wodurch die Erträge zurückgehen. Immer häufiger reichen die Winterniederschläge nicht aus, um neues Grundwasser zu bilden. Die stark ausgetrockneten Böden lassen sich oft nur schlecht wiederbenetzen, sodass Niederschläge ungenutzt oberflächlich abfließen. In manchen Jahren werden auch die Talsperren im Harz nicht mehr komplett aufgefüllt. Dadurch kann in einigen Regionen die Trinkwasserversorgung in Gefahr geraten.

Sollte man das Wasser in Sachsen-Anhalt strenger schützen oder gar limitieren?

Wasser ist eine endliche Ressource, mit der wir sparsam und verantwortungsvoll umgehen müssen. Ob man behördlicherseits limitieren muss, werden die kommenden Jahre zeigen. Die Landwirtschaft darf schon jetzt

nur eine begrenzte Menge Wasser für die Feldberegnung einsetzen und muss immer stärker mit der Industrie und den Trinkwasserversorgern konkurrieren. Letztere haben natürlich Vorrang. Wenn Wasser knapp wird, sollte zum Beispiel auch die Befüllung von Swimmingpools mit Trinkwasser überdacht werden.

Welche Gegenmaßnahmen sollten zeitnah ergriffen werden?

Von Ausmaßen wie im Mittelmeerraum sind wir glücklicherweise noch weit entfernt. Hierzulande werden wir weiter Land- und Forstwirtschaft betreiben können, sofern wir die Flächennutzung und Bewirtschaftungsmethoden an die „neue Normalität“ anpassen. Dabei spielt sowohl die Wahl der angebauten Pflanzen eine Rolle als auch der Bodenschutz, im Sinne einer Erhöhung der Wasserhaltefähigkeit und einer Verbesserung der Infiltrationsrate. Diese Effekte lassen sich z.B. durch pfluglose Bodenbearbeitung, Direktsaat oder den Anbau von Zwischenfrüchten und Untersaaten fördern.

Was raten Sie Gärtnern, die weiterhin Obst und Gemüse anbauen wollen?

Sie können trockenheitsverträglichere Sorten wählen, die Böden und Bearbeitungsmethoden verbessern sowie effiziente Bewässerungssysteme installieren, durch die das Wasser zielgenau zu den Wurzeln gelangt. Während Letzteres einige Investitionskosten verursacht, tragen die Änderung der Fruchtfolgen oder der verbesserte Bodenschutz „gratis“ zu einer Entspannung und einem verminderten Ausfallrisiko bei.

In manchen Regionen Südamerikas senkt sich der Boden bereits ab und es entstehen Risse in den Gebäuden. Sitzt auch Sachsen-Anhalt bald auf dem Trockenen?

Das Entstehen solcher dramatischer Effekte ließe sich nach heutigem Kenntnisstand bei uns noch vermeiden, sofern weltweite wirksame Klimaschutzmaßnahmen ergriffen werden. Die künftigen CO₂-Emissionen sind dabei ganz entscheidend. Das Ausmaß und die Geschwindigkeit der noch kommenden Klimaveränderungen hängen stark von unserem Tun und von den politischen Maßnahmen aller Länder ab. Ein schnelles Zurück wird es jedoch nicht geben.



„Wir müssen mit einem wärmeren Klima mit trockeneren Böden im Sommer und etwas mehr Niederschlägen im Winter auf absehbare Zeit zurechtkommen.“

Foto: privat

Der Agrarmeteorologe Dr. Mathias Herbst überwacht gemeinsam mit seinen Kollegen des ZAMF die Bodenfeuchte in Teilen Deutschlands und nimmt bundesweit an wasserwirtschaftlichen Veranstaltungen teil.



Drei neu installierte „Cosmic-Ray-Neutron-Sensor“-Messsysteme bestimmen die mittlere Bodenfeuchte im Umkreis von mehreren Hektar.



Der Mais auf dem ZAMF-Versuchsfeld wurde im trockenen Sommer 2018 teils beregnet und teils nicht. Das schlechte Wachstum der Pflanzen ist ein enormes Problem für die Landwirtschaft Sachsens-Anhalts.

Fotos (3): ZAMF



Mit Plexiglasröhren im Boden und einem rotierenden Scanner wird wöchentlich die Wurzeltiefe der Pflanzen beobachtet. Das Wägelysimeter im Hintergrund misst den aktuellen Wassergehalt des Gesamtbodens und bestimmt die Verdunstung.

Steckbrief Dr. Mathias Herbst



Foto: privat

Dr. Mathias Herbst wurde 1965 in Kiel geboren, wo er später Biologie studierte und über das Thema „Die Bedeutung der Vegetation für den Wasserhaushalt“ promovierte. Er war an zahlreichen nationalen und internationalen Forschungsprojekten beteiligt. Seit November 2016 leitet er das Zentrum für Agrarmeteorologische Forschung (ZAMF) des Deutschen Wetterdienstes (DWD) in Braunschweig.

Was ist Agrarmeteorologie?

Das Teilgebiet der Meteorologie beschäftigt sich mit den Auswirkungen von Wetter, Witterung und Klima auf die Land- und Forstwirtschaft. Für die Landwirtschaft werden zum Beispiel tagesgenaue Vorhersagen bereitgestellt, die anhand von Wirkmodellen aus Wetterdaten sowie aus Daten zum aktuellen Entwicklungszustand der Pflanzen und zu örtlichen Bodeneigenschaften erzeugt werden. Außerdem werden u. a. für Ministerien rückblickende Analysen erstellt sowie Extremereignisse als Basis für staatliche Ausgleichszahlungen bewertet. Nähere Informationen zum ZAMF finden Sie unter www.dwd.de.

Bilanz: Wasserverluste 2023 gestiegen

WAZV will Sanierungsstrategie der Trinkwasserleitungen fortsetzen

Nicht so gute Nachrichten musste Verbandsgeschäftsführer Andreas Beyer jüngst in der Sitzung der Verbandsversammlung verkünden, sind doch die Wasserverluste 2022 im Vergleich zu 2021 gestiegen.

Im Jahr 2021 befanden sich diese noch auf dem Allzeittief von 10,41 Prozent, nun beträgt die Verlustquote 12,40 Prozent. Rein rechnerisch sind die Verluste von 257.585 m³ auf 325.375 m³, also um rund 68.000 m³ gestiegen. „In Anbetracht der Tatsache, dass wir uns damit nur leicht über dem Mittelwert der letzten 5 Jahre und immer noch gut 10 Prozent unter den Verlustraten von vor 10 Jahren bewegen, könnte man dies auch als Jammern auf hohem Niveau bezeichnen“, sagt Andreas Beyer, Verbandsgeschäftsführer des WAZV „Bode-Wipper“. Allerdings dürfe aus der Verlustquote kein Trend werden, so der WAZV-Chef weiter.

ben, wo die Verluste um das 2,5-fache auf 23,10 Prozent gestiegen sind. „Hier wird in 2023 einer der Schwerpunkte der Arbeit des Verbandes liegen“, kündigt Andreas Beyer an. Ebenso in den Gemeinden Unseburg und Tarthun. Hier bewegen sich die Verluste im Bereich von 25 Prozent. Wesentlich besser lief es in Borne, Groß Börnecke, Westeregeln, Kroppenstedt, Etgersleben, Güsten und Hakeborn. In all diesen Gemeinden lagen die Verluste unter 8 Prozent. Spitzenreiter im positiven Sinne sind die Gemeinden Egelnd-Nord mit 0,3 Prozent sowie Hohenerleben mit 3,3 Prozent Wasserverlust pro Jahr.

Wunsch nach Gesetzesweiterung

Dass dies alles nur Momentaufnahmen sind, weiß Verbands-

Unter die Lupe genommen

Zu den „Sorgenkindern“ 2022 gehörte die Gemeinde Wolmirsle-



Wasserrohrbrüche – wie hier ein Beispielfoto – werden schnellstmöglich behoben, um die Trinkwasserversorgung zu sichern und die Wasserverluste gering zu halten. Foto: SPREE-PR/Schulze

geschäftsführer Andreas Beyer. Dennoch wird er nicht müde zu betonen, dass der Verband die Sanierungsstrategie der Trinkwasserleitungen der letzten Jahre dringend fortführen und für die nötigen finanziellen Mittel sorgen muss. Dazu wirbt er weiter um eine Erweiterung des Kommunalabgabengesetzes: „Nur wer auch investiert, wird über lange Sicht sparen“, sagt er.



Undichte Leitungen aufspüren: Der Verband setzt seit Jahren erfolgreich ein Sanierungskonzept um. Foto: SPREE-PR/Archiv

Jahr	Rohrbrüche	Verluste in %	Verluste in m ³
2018	88	14,32	384.183
2019	74	12,33	304.787
2020	74	10,47	258.976
2021	62	10,41	257.585
2022	89	12,40	325.375

Willkommen im Team



Nicht mehr so weit zur Arbeit fahren müssen und spannende neue Aufgaben lösen: Darüber freut sich Anja Köhler-Keck, die seit Anfang Juni zum Team des WAZV „Bode-Wipper“ gehört. Die gelernte Rechtsanwaltsfachangestellte unterstützt nun mit ihrer Berufserfahrung die Rechtsabteilung des Verbandes. Die 40-Jährige Bernburgerin war zuvor in einem Energieunternehmen in Magdeburg tätig. In Ihrer Freizeit ist sie leidenschaftliche Imkerin und singt im Stadtchor ihrer Heimatstadt. Foto: SPREE-PR/Wolf



Fit und motiviert zur Arbeit: Das geht am besten mit dem Rad. Foto: WAZV „Bode-Wipper“

... hieß es auch in diesem Jahr für so manch Mitarbeiterin und Mitarbeiter des WAZV: Statt das Auto zu nutzen, wird seit Mai bis Ende August für den Arbeitsweg das Rad genommen. Die große, deutschlandweite Mitmachaktion „Mit dem Rad zur Arbeit“ von ADFC und der Gesundheitskasse AOK wurde bereits im letzten Jahr gut angenommen. Fit und gut gelaunt auf Arbeit sein, etwas für die Gesundheit und damit für sich selbst tun: Betriebliches Gesundheitsmanagement wird beim WAZV großgeschrieben. Zum Beispiel werden Sport- und Beratungsangebote des Partnerunternehmens „Kerngesund“ aus Blankenburger angeboten. Wussten Sie schon, dass 30 Minuten Bewegung am Tag für mehr Gesundheit, Kraft und Energie sorgen? Also, raus aus der Komfortzone und das Fahrrad, das schon lange unbenutzt da steht, wieder in Bewegung bringen.

Fortsetzung von Seite 1

Mammutprojekt im Abwasser Gebiet II

Ein Großprojekt, welches derzeit beim WAZV „Bode-Wipper“ bewältigt wird, ist der Rückkauf der technischen Anlagen im Abwasser Gebiet II zum 31.12.2023. Die WASSERZEITUNG hat dazu beim Verbandsgeschäftsführer Andreas Beyer nachgefragt.

Herr Beyer, warum übernimmt der WAZV die Anlagen vom privaten Betreiber?

Zwischen dem mittlerweile abgewickelten AZV „Bodeniederung“ und dem privaten Betreiber wurde im Oktober 1995 ein Vertrag für die Planung, Errichtung, Finanzierung und den Betrieb der öffentlichen Abwasserentsorgungseinrichtungen („Betreibervertrag“, kurz BV) abgeschlossen.

Der WAZV ist in diesen Vertrag mit der Übernahme der Aufgaben von den Gemeinden des ehemaligen Abwasserzweckverbandes zum 01.01.2011 eingetreten und hat diesen zwischenzeitlich zum 31.12.2023 gekündigt. Dies hat zur Folge, dass unser Verband alle technischen Anlagen, also das komplette Kanalnetz sowie die Kläranlage Hecklingen vom Betreiber zurück erwirbt. Gleiches gilt auch für die Anlagen im Ortsteil Cochstedt.

Wie bereitet sich der Verband auf die Übernahme vor?

Die Vorbereitung besteht aus



Die Kläranlage Hecklingen, die das Abwasser von bis zu 40.000 Einwohnern reinigen kann, soll demnächst energetisch ertüchtigt werden. Fotos (4): SPREE-PR/Wolf

mehreren Teilen. Zunächst muss ein ordnungsgemäßer Übergang des Betriebes und eine vertragsgemäße Übergabe der Anlagen geregelt sein.

Der BV ist da leider keine allzu große Hilfe, da die enthaltende Regelung zu unbestimmt ist. Dennoch haben wir natürlich den Anspruch, laut Vertrag „voll funktionsfähige“ Anlagen zu erhalten.

Deshalb werden nicht nur die Kanäle, Schächte und Pumpwerke, sondern auch die Kläranlage selbst genau unter die Lupe genommen. Zudem muss, um einen reibungslosen Betrieb zu gewähr-

leisten, entsprechend Personal vor Ort sein.

Sie benötigen zusätzliche Mitarbeiter?

Aufgrund der Tatsache, dass es sich rechtlich um einen Betriebsübergang handelt, sind wir in der Lage und freuen uns, das Bestandspersonal des privaten Betreibers fast komplett zu übernehmen. Außerdem hat der WAZV in der Vergangenheit bedarfsgerecht und zielgerichtet Jungfacharbeiter ausgebildet. Das kommt uns nun beim anhaltenden Fachkräftemangel zu Gute. Fakt ist: Für eine nahezu Ver-

doppelung der Mitarbeiter müssen wir auch die räumlichen und technischen Voraussetzungen schaffen. So bauen wir unseren Meisterbereich Abwasser am Wasserturm seit geraumer Zeit umfassend um und ergänzen nach und nach die erforderliche technische Ausrüstung.

Was steht 2024 als erstes auf der Agenda, wenn die Anlagen dem WAZV gehören?

Oberstes Gebot ist die Betriebssicherheit der Anlagen. Daran habe ich auch keine Zweifel, da wir gutes Personal vom privaten Betreiber

bekommen. Dennoch wird es an der ein oder anderen Stelle noch klemmen und wir nutzen das erste Jahr, um die „Kinderkrankheiten“ einer solchen Übernahme zu beheben. Parallel dazu bereiten wir die energetische Sanierung der Kläranlage Hecklingen vor, denn dort besteht noch viel energetisches Einsparpotenzial.

Die entsprechende Potenzialstudie wurde bereits auf den Weg gebracht. Die WASSERZEITUNG wird sicher auch darüber berichten.

Vielen Dank für das Gespräch, Herr Beyer.



Vorarbeiter Stefan Jedlitschka im neuen sogenannten „Schwarzbereich“.



Elisabeth Petermann und Susanne Ambrosius beim Beziehen des neuen Büros.



Die Schlammstapelbehälter der Kläranlage Hecklingen: Dort wird der Überschussschlamm aus den Nachklärbecken statisch eingedickt.

KURZER DRAHT



Wasser- und Abwasserzweckverband




WAZVBOWI

Am Schütz 2, 39418 Staßfurt
 Telefon 03925 9257-0
 Fax 03925 9257-30
 info@bode-wipper.de
 www.bode-wipper.de

Sprechzeiten
 Dienstag 09:00–12:00 Uhr
 13:00–18:00 Uhr
 Donnerstag 09:00–12:00 Uhr
 13:00–16:00 Uhr

Bereitschaft
 Trinkwasser 0172 9313245
 Abwasser 0171 6734609

Mit klugem Handeln den Wald auf die Zukunft vorbereiten

Dürre, Brände, Stürme und der Borkenkäfer: Die Wiederaufforstung von Sachsen-Anhalts Wäldern bleibt schwierig.

Wald in Not

Harzer Baumbestand immer kleiner

Spätestens seit 2018 ist klar: Wir müssen unsere Wälder an die veränderten klimatischen Bedingungen anpassen. Extreme Trockenheit, hohe Temperaturen und unterdurchschnittliche Niederschlagsmengen belasten die Bäume in Sachsen-Anhalt enorm. Um den Waldumbau sinnvoll umzusetzen, werden daher seit 1984 regelmäßige Waldzustandserhebungen (WZE) durchgeführt, die konkrete Daten zur Vitalität der Bäume sowie deren Entwicklung liefern.

Die Waldbäume werden dabei anhand verschiedener Parameter visuell beurteilt, unter anderem nach ihrem Kronenzustand sowie dem Befall mit Insekten und Pilzen. Die Daten aus 2022 zeigen, dass sich die Situation in Sachsen-Anhalt weiter verschärft hat. Das Jahr war eines der wärmsten und trockensten seit Messbeginn 1881. Die Waldböden trockneten so stark aus, dass das Bodenwas-

ser die Bäume nicht mehr ausreichend versorgen konnte. Stürme sowie der vermehrte Borkenkäfer- und Eichenprozessionsspinnerbefall schwächten sie zusätzlich, sodass ein sehr hoher Anteil starke Schäden aufweist. Auch die Vitalitätsschwäche bei Buchen und Douglasien, das Triebsterben bei Eschen und Kiefern sowie die Rußrindenerkrankung des Ahorns wurden begünstigt. Die mittlere Kronenverlichtung der Hauptbaumarten Kiefer, Buche, Eiche und Fichte erreichte mit 27% einen neuen Höchstwert, der auf den schlechten Zustand und eine suboptimale Versorgung mit Wasser und Nährstoffen hinweist. Dementsprechend erhöhten sich auch die Absterbe- und Ausfallraten. Besonders stark betroffen ist die Fichte mit 66% Nadelverlust in der Krone. Etwa die Hälfte ihres Bestandes weisen mittlerweile starke Schäden auf. Die Ausfallrate liegt bei über 36% und ganze 28% sind bereits verendet.

Im Harz, der hauptsächlich aus Fichtenwäldern bestand, ist die Situation besonders dramatisch. Hier ist das Baumsterben so weit fortgeschritten, dass vielerorts nur noch vertrocknete Freiflächen zu finden sind. Als Gegenmaßnahme plant die Landesregierung unter anderem Aufforstungen mit klimatoleranten Bäumen wie Eichen, Winterlinden, Esskastanien und Robinien. Aber auch Baumarten aus anderen Ländern, wie Douglasien, Roteichen und Küstentannen,



Die Kahlfelder im Harz haben sich in den letzten Jahren um tausende Hektar vergrößert, dabei sind die Flächen des Nationalparks Harz nicht mitgezählt.



Die Zukunft des Waldes, sie liegt vor allem in den Händen von Forstfachleuten wie Philipp Nahrstedt. Irgendwann einmal, in mehreren Jahrzehnten, soll dieser kleine Winzling zwischen seinen Fingern ein ausgewachsener Nadelbaum sein.

werden ergänzend in Betracht gezogen. Christiane Funkel, Leiterin des „Biosphärenreservats Karstlandschaft Südharz“, rät trotz der dramatischen Entwicklung zur Besonnenheit. „Ich begrüße, dass unter anderem Vereine die kahlen Flächen aufforsten wollen, jedoch sollten sie vorher immer Rücksprache mit den Waldbesitzern und der zuständigen Unteren Forst- und Naturschutzbehörde

halten. Nicht alle Baumarten sind geeignet. Laubbäume verschiedener Arten und Alter sind als Mischwald am besten für die neue Normalität gerüstet“, so die Diplombiologin. Vor allem einheimische Bäume zeigten in Tests die beste Ausbreitung und Trockentoleranz. Auf einigen Kahlfeldern seien zudem, zumindest zeitweise, blütenreiche Übergangsstadien und Pionier-

wälder entstanden. In absehbarer Zeit werde dort wieder ein Wald sein. Ergänzend zu den geplanten Pflanzungen möchte sie dazu anregen, an geeigneten Stellen auch der Natur ihren Lauf zu lassen. „Sie weiß selbst am besten, welche Pflanzen mit den neuen Bedingungen klar kommen, es dauert nur länger“, so die Naturexpertin aus dem Harz.



Wie ist es im Harz um die Ressource Wasser bestellt und wie kann es geschützt werden?



Ins Archiv geschaut: Der Wald in Sachsen-Anhalt – schon seit langem ein Thema der WASSERZEITUNG.

GASTKOMMENTAR VON MINISTER SVEN SCHULZE



Sven Schulze, Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten des Landes Sachsen-Anhalt

Mischwälder als Alternative

Die Lage bleibt ernst. Der Wald in Sachsen-Anhalt leidet weiterhin unter den Nachwirkungen der Extremwetterjahre 2018 bis 2020. Zudem haben Schädlinge wie der Borkenkäfer sowie Hitze- und Trockenperioden unserem Wald stark zugesetzt.

Klar ist: Um unsere Wälder fit für die Zukunft zu machen, müssen

wir auf nachhaltige und klimaresistente Konzepte setzen. Vorrang hat dabei der Aufbau mehrschichtiger Mischwälder, die sich gegenüber biotischen und abiotischen Schädereignissen als stabil erweisen. Zudem sollen sie besser auf den Klimawandel reagieren können und die vielfältigen Funktionen des Waldes dadurch nachhaltig sichern.

Der Weg ist beschwerlich

Worin Forstamtsleiter Philipp Nahrstedt die Hürden beim Waldumbau sieht

Jeden Naturliebhaber lässt diese Erkenntnis schauern: Der deutsche Wald, er stirbt auf Raten. Diese Tendenz bestätigt man auch im Forstamt Annaburg. „Der Landkreis Wittenberg weist etwa 80.000 Hektar Wald auf, von denen in den vergangenen fünf Jahren knapp 8.000 Hektar massive Schäden zeigten“, verdeutlicht Forstamtsleiter Philipp Nahrstedt.

Verkauf, zur Stilllegung der Fläche oder gar zu deren bewusstem „Verwildern“ erkennen. Gezielter Waldumbau oder Wiederaufforstung sei vielen schlicht zu teuer, so die Erfahrung der Förster. Dabei ist die Nachfrage nach Holz ungebrochen.

Um dem Wald eine Zukunft zu geben, erschallt immer stärker der Ruf nach gezieltem Waldumbau, hin zu mehr Laubbaumanteil. Doch wie realistisch ist dieser Gedanke? „Solche Vorhaben sind nur dort möglich, wo der Boden und ein Mindestmaß an Niederschlägen es hergeben“, bringt es Philipp Nahrstedt auf den Punkt. Aus diesem Grund sind nach seiner Aussage gut zwei Drittel der hiesigen Waldfläche dafür ungeeignet. „Die Kiefer bleibt in unserer Region die führende Baumart.

Blickt man auf Areale, wo eine natürliche Wiederaufforstung statt-

findet, so stößt man dort auf Kiefer, Birke und vereinzelt heimische Eichen“, sagt Nahrstedt. Dabei gibt es mit Roteiche und Robinie durchaus zwei Baumarten, die mit den aktuellen Bedingungen sehr gut zurechtkommen. Laut Naturschutz verfälschen sie aber Lebensräume und verdrängen heimische Arten, weshalb ihre Ansiedlung nicht gefördert wird. Langfristig, so die Hoffnung der Förster, könnte hier jedoch ein Umdenken einsetzen.

Die aktuellen Witterungsextreme werden weiter zunehmen. Daher gilt es, mit klugem Handeln den Wald auf die Zukunft vorzubereiten. Kostenintensiv, durch schnelles Aufforsten, oder kostengünstig, jedoch zeitintensiv, indem man der Natur freien Lauf lässt. Wie auch immer – ohne ausreichend Wasser steht unserem Wald eine schwere Zeit bevor.



Ein Blick in die Kronen vieler Bäume zeigt auf, wie sehr der Wald aktuell leidet.

Waldbaden – mehr als Bäume umarmen

Nur wenn wir den Wald schützen, können wir ihn weiterhin genießen. Und wir brauchen den Wald, um gesund zu bleiben. Mit diesem Wissen kreierte das japanische Forstministerium 1982 „Shinrin Yoku“. Heute ist die Waldmedizin wissenschaftlich erforscht und gilt

als anerkannte Heilmethode in Japan. Kein Wunder!

Der Wald ist ein Erholungsort, und auch deutsche Universitäten konnten positive Effekte auf unseren Schlaf, die Psyche, die Atmung und Herz-Kreislauf-Erkrankungen nachweisen.

Als zertifizierte Waldbaden-

Trainerin und Mitglied im „Bundesverband Waldbaden e.V.“ bietet Kathrin Graubaum seit 2019 angeleitete Kurse in Magdeburg und Umgebung an. Die Journalistin erklärt: „Beim Waldbaden geht es darum, in die Atmosphäre des Waldes einzutauchen und ihn bei einem langsamen Spaziergang

mit allen Sinnen wahrzunehmen. Achtsamkeits-, Meditations- und Atemübungen helfen dabei, die Energie noch intensiver zu spüren.“

Sich selbst und den Bäumen auf der Spur: Einen Waldbaden-Kurs können Sie zum Beispiel bei www.oase-journal.de buchen.



Foto: Corinna Graubaum

ren. Tiere und Pflanzen sind im ‚wood wide web‘ miteinander vernetzt und kommunizieren über Botenstoffe. Diese ‚Phytonzide‘ regen im menschlichen Körper die Bildung und Aktivierung von ‚Killerzellen‘ an, die kranke Zellen erkennen und abtöten. Um das Immunsystem dauerhaft zu stärken, sollte man dreimal im Monat mindestens drei Stunden

ein ‚Waldbad‘ nehmen.“ Sie empfiehlt jedoch im Vorfeld einen geführten Kurs, der vielerorts online buchbar ist. Zertifizierte Trainer in Ihrer Nähe finden Sie zum Beispiel unter www.bundesverband-waldbaden.de und waldbaden-akademie.com. Hier haben Sie ebenso die Möglichkeit, sich zum Waldbaden-Trainer und Waldbademeister ausbilden zu lassen.

Damit es eine saubere Sache wird

Dezentrale Entsorgung von Grundstücken im Gebiet I und II

Der WAZV „Bode-Wipper“ hat zur Aufgabe, das Schmutzwasser im Verbandsgebiet umweltgerecht zu entsorgen. Und das Tag für Tag, rund um die Uhr. Grundlage dafür bildet das Abwasserbeseitigungskonzept, kurz ABK, welches nun von der Unteren Wasserbehörde für das Gebiet I und II genehmigt wurde.

Im ABK sind unter anderem alle dezentralen Grundstücke der beiden Abwassergebiete aufgeführt. Wenn nun ein neues Grundstück entsteht, muss der Verband prüfen, ob die Abwasserbeseitigung dezentral über eine abflusslose Sammelgrube bzw. über eine Kleinkläranlage oder zentral über das vorhandene Kanalnetz entsorgt wird.



Ein Saugstutzen an der Grundstücksgrenze erleichtert die Arbeit.

Abwasser. Dieser Kunststoffbehälter muss eine Mindestgröße von 5 Kubikmeter aufweisen. Je nach Anzahl der Personen im Haushalt erhöht sich dieser Wert, so sieht es die Abwasserbeseitigungsatzung vor. Der Behälter muss nachweislich von einem Fachbetrieb eingebaut sein und das zu einer frostfreien Jahreszeit. Zusätzlich muss der Behälter über eine bauaufsichtliche Zulassung verfügen. Wichtig ist: Lassen Sie sich erst beraten, denn nicht jeder Abwasserbehälter, zum Beispiel aus dem Baumarkt, ist geeignet. Auf Verlangen des WAZV kann eine Dichtheitsanalyse auf Kosten der Eigentümer vorgeschrieben werden.

Wichtige Hinweise!

Kleinkläranlagen müssen jährlich zweimal von einer Fachfirma gewartet werden und die Ergebnisse müssen beim Verband und der Unteren Wasserbehörde (UWB), eingereicht werden. Zusätzlich ist vor dem Bau eine wasserrechtliche Erlaubnis bei der UWB einzuholen. Diese ist zeitlich befristet und muss nach Ablauf der Frist entsprechend neu beantragt werden.

Verschiedene Grundgebühren

Die Kosten im Gebiet I

Grundgebühr jährlich 60,00 Euro je Grundstücksentwässerungsanlage (Sammelgrube oder Kleinkläranlage)

Mengengebühr bei Kleinkläranlagen 35,61 Euro pro Kubikmeter entnommenen Fäkalschlamm

Mengengebühr bei abflusslosen Gruben 6,58 Euro pro Kubikmeter bezogenem Frischwasser

Die Kosten im Gebiet II

Grundgebühr jährlich 50,00 Euro je Grundstücksentwässerungsanlage (Sammelgrube oder Kleinkläranlage)

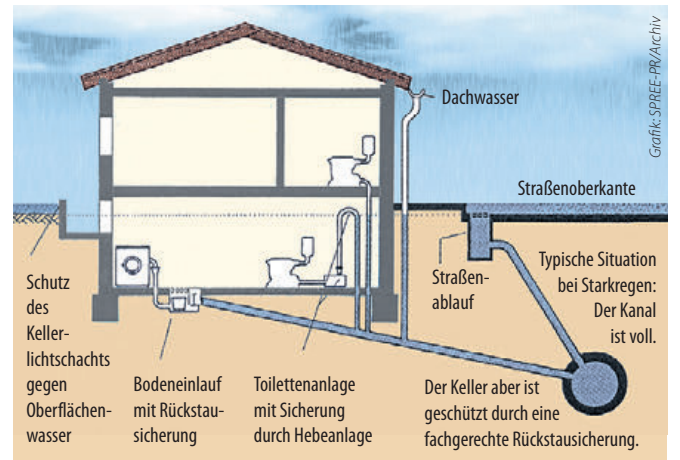
Mengengebühr bei Kleinkläranlagen 118,02 Euro pro Kubikmeter entnommenen Fäkalschlamm

Mengengebühr bei Sammelgruben 7,20 Euro pro Kubikmeter bezogenem Frischwasser

Aufgrund dessen, dass es immer weniger Grundstücke werden, die dezentral entsorgt werden müssen, können die zum Teil hohen Fixkosten (Personal, Saugwagen, Ausrüstung auf der Kläranlage, Abschreibung) auch nur auf die Anzahl der Grundstücke verteilt werden.

RISIKO RÜCKSTAU Vorsorge statt Nachsehen

Hauseigentümer müssen Hausanschluss selbst gegen Rückfluss und Wasserschäden schützen



Extrem trockene Sommer, immer mehr Starkregenereignisse – dies trifft auch auf unsere Region zu. Zu starker Regen kann die Kanalisation überlasten und in Ihrem Haus zu Kellerüberschwemmungen, oft auch mit Fäkalien, führen. Mit einer geeigneten Rückstausicherung kann das verhindert werden. Nicht der WAZV, sondern jeder Haubesitzer ist für den Einbau am eigenen Hausanschluss selbst verantwortlich. Beratung gibt es bei Sanitär-Fachbetrieben.

Stellenausschreibung

Der WAZV „Bode-Wipper“ stellt ein!
Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir je eine/n
Fachkraft für Abwassertechnik (m/w/d)
Mitarbeiter Verwaltung (m/w/d)

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.bode-wipper.de/aktuelles/stellenangebote
oder über diesen QR-Code:



facebook/
WAZVBOWI



DIGITALE WASSERZÄHLER

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet“

Vor sechs Jahren startete der WAZV sein Projekt zur Umstellung von analogen auf digitale Wasserzähler mit Funkfernauslesung. In 2023 ist nun – für eine Auswahl der damals eingebauten Zähler – die Nacheichung dran. Dazu gibt das Landeseischaamt Sachsen-Anhalt vor, wieviele Digitalzähler ausgebaut, verschlossen und zur Prüfung eingeschickt werden müssen. Insgesamt 130 Zähler wurden überprüft. Das Ergebnis: Alle sind fehlerfrei. Mit dieser Kontrolle werden nun sämtliche in 2017 eingebauten digitalen Zähler für weitere 3 Jahre verlängert. Die Geräte können ins-



Foto: SPREE-PR/Gückel

Die Umstellung auf digitale Wasserzähler ist ein voller Erfolg für den WAZV und für die Kundinnen und Kunden.

gesamt bis zu 15 Jahre in Betrieb bleiben, danach müssen neue her. „Mit dem sehr guten Ergebnis der Überprüfung haben wir nun die Bestätigung, dass unser Konzept zum Umrüsten der Zähler voll aufging. Wir sparen mit den Funkzählern Personalkosten und können die Gebühren stabil halten“, fasst WAZV-Chef Andreas Beyer zusammen.

Dem Wasser auf der Spur

Vor einigen Wochen ging die Klasse 5b des Gymnasium Stephaneum aus Aschersleben auf Entdeckungstour in ihrer Region. Einige Schülerinnen und Schüler kommen aus Groß Börnecke und haben den anderen Kids und den Lehrerinnen ihren Ort vorgestellt. Und was wäre Groß Börnecke ohne sein Wahrzeichen, dem Wasserturm, den die Jungen und Mädchen an diesem Tag ganz genau inspizieren durften! Ein besonderer Moment an diesem Ausflugstag, denn wann darf man schon mal eine wasserwirtschaftliche Anlage genau unter die Lupe nehmen? Die Mitarbeiter des WAZV standen den Schülerinnen und Schülern dabei Rede und Antwort und beleuchteten das Thema Wasser im Innenleben des Turms spannend und verständlich.



Fotos (3): WAZV „Bode-Wipper“



Spannendes Wasserwissen: Den Besuch im Wasserturm von Groß Börnecke fanden alle Schülerinnen und Schüler klasse.